



„Mitnehmpredigt“ für

Mit vielen Grüßen von

OSTERN 2021

Als Osternachtsfeier aus dem Lahntal ins Netz übertragen
Pfarrer Ralf Ruckert

Die Männer hatten sich Staub von den Händen geklopft und sich mit dem Ärmel Schweiß und Tränen vom Gesicht gewischt. Zu. Der Stein war hingewälzt. Der Leichnam des Freundes und Lehrers, des Mentors, den sie alle bewundert hatten, nach dessen Nähe sie sich verzehrt hatten, seine leblose Hülle war sicher verwahrt.

Die eine Maria hatte wie versteinert dagesessen, als die andere mit den Fäusten auf Johannes eingetrommelt hatte. „Ihr habt ihn verscharrt wie einen Hund! Wie einen Hund! Wie einen Hund!“

Immer leiser und immer heiserer war dieser Ausruf geworden, immer sachter das Trommeln, bis sie es zuließ, dass der Jünger die Arme um sie schloss und die Abstände zwischen den Zuckungen des Rückens der jungen Frau größer wurden.

„Ihr habt ja recht“, brummte sein Bruder „wir hätten ihn waschen und einbalsamieren müssen.“

Aber wie hätten sie das schaffen sollen? Die Beerdigung musste vorbei sein, bevor der Feiertag begann. Es war zu viel Zeit verloren gegangen. Seit Jesus die Augen für immer geschlossen hatte bis zur Idee, ihn im Garten von Josef zu begraben, bis die Genehmigung da war... der Transport. Ab Sonnenuntergang war es unvorstellbar, den Passah-Sabbat mit seiner Beerdigung zu verunreinigen. Sie durften den Behörden keinen Grund geben, ihren letzten Dienst an Jesus zu vereiteln.

Die Frauen fühlten sich trotzdem, als hätten sie ihn im Stich gelassen. Das Grab war ein teures Geschenk. Aber ausgerechnet Er sollte eine gefuschte Beerdigung haben? Blutverkrustet und verschwitzt?

Es erfüllte sie eine Unruhe den ganzen Sabbat über. Er konnte nicht schnell genug vorbei gehen. Wenn der Sabbat vorüber wäre, dann, ja dann... ja, was dann? Dann begann der neue Tag wieder mit dem Sonnenuntergang des Alten. Sie konnten in der Dunkelheit nicht zu dem Gartengrab und dort auch nicht arbeiten.

PSALM 22

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig,

der du thronst über den Lobgesängen Israels.
Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
Aber du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Noch in der Dunkelheit rüttelte Maria an Marias Schulter. „Wach auf!
Die Sonne geht bald auf! Wir müssen los. Heute können wir noch
einmal etwas für ihn tun.“

Sie warten nicht auf die anderen. Sie rennen einfach los. Sie können es
nicht abwarten, den Leichnam einzubalsamieren.

Aber sie kommen trotzdem zu spät.

Evangelium Mt 28,1-10

Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen
Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. ²Und
siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom
Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.
³Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.
⁴Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.
Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr
Jesus, den Gekreuzigten, sucht. ⁶Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er

gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; ⁷und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. ⁹Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. ¹⁰Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.

Die Frauen konnten es nicht abwarten. Aber wenn sie etwas für Jesus tun wollten, kamen sie zu spät.

Nanu? Sie hatten zwar nicht damit gerechnet, dass es wirklich so kommen würde, aber hatte Er nicht gesagt „der Menschensohn wird drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein“?

Hieß es nicht, so wie der Prophet Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches gewesen sei, so werde es Ihm auch ergehen. Drei Tage und drei Nächte: 72 Stunden wären das. Aber von Freitagnachmittag zur 9. Stunde, also nachmittags um 3 bis Sonntagmorgen bei Sonnenaufgang um 6, das sind gerade mal 39, gut die Hälfte!

Gott konnte es nicht abwarten! Gott konnte nicht abwarten, ihnen zu zeigen, dass er immer noch für sie da ist, dass der Tod keine Macht hat. Gott konnte es jetzt, nachdem er einmal angefangen hatte, nicht

abwarten, der Welt zu zeigen, wer er wirklich ist, der Lebendige, das Leben schlechthin, vor dem der Tod kapitulieren muss. Jetzt musste es raus. Und Maria sollte Jesus wiedersehen.

Von Einbalsamieren kann keine Rede mehr sein. Aber die Frauen können immer noch etwas für ihn tun. Sie können es seinen Freunden erzählen. Und ich stelle mir vor, wie sie gerannt sind, wie sie es nicht abwarten konnten, das atemlos zum ersten Mal von zig Millionen Mal mehr zu keuchen als zu sagen: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Es gibt auch einen anderen Bericht. Danach waren die Frauen so verwirrt und eingeschüchtert, dass sie es sehr wohl abwarten konnten und erstmal niemandem etwas gesagt haben. Irgendwann aber musste es doch ´raus. Denn wenn sie es nicht erzählt hätten – wir hätten es nie erfahren.

Der Tod bleibt ein Problem. Die Todbringende Seuche hat unseren Alltag im Griff. Sie verbreitet Angst und Schrecken, existentielle Angst ums nackte Überleben und wirtschaftliche Niederlagen bis hin zum Verlust der Lebensgrundlage.

Es nicht abwarten können – wenn es so war, dann können die meisten von uns die Frauen auf dem Weg zum Grab und davon und Gott selbst gut verstehen. Es nicht abwarten können, ist nachvollziehbar.

Ich kann es kaum abwarten, wieder zu einer besseren Normalität zurück zu finden, dass ich mich nicht mehr erschrecken muss, wenn ich

im Auto merke, dass ich die Maske vergessen habe, dass ich mich in den Biergarten oder ins Kino setzen kann, dass ich viele von Euch persönlich und ohne flaes Gefühl treffen kann, manche in den Arm nehmen, dass die Menschen in Kliniken und Heimen wieder so viel Kontakt haben dürfen, wie ihnen guttut.

Ich kann es kaum abwarten, dass unser Land und viele andere wieder mehr Arbeit und Mittel einsetzen können, um den Klimaschutz und an das Ende von Hass und Gewalt voranzutreiben können, die auch nicht weniger Opfer fordern als die Krankheit.

Ich kann es kaum abwarten, dass hier wieder so viele Menschen zusammenkommen können, wie sie wollen und dass ich mit anderen singen darf.

Es gibt viele, die sich jetzt über die Online-Angebote freuen und über Kirchenpost in ihren Briefkästen, aber es gibt auch viele, die es nicht mehr abwarten können: Gottesdienst! Wie die Frauen auf dem Weg zum Grab ihm dienen wollten... und es dann nicht konnten, wie sie es wollten.

Vor vielen Dingen, die ich jetzt tun möchte, liegt ein großer Stein. Ich bekomme ihn nicht weggerollt.

Aber Gott hat den Frauen den Stein wegrollen lassen. Und sie konnten ihm dienen, bloß anders, als sie gedacht hatten.

Gott dienen ist nicht nur Kirche Gehen, Singen, Beten.

Und nein, wir sollen es auch nicht abwarten können, ihm zu dienen.

Bloß dienen wir ihm genauso und mehr auf andere Art als Sonntagmorgen auf der Kirchenbank, so gern ich Euch alle hier hätte. Ihr seid andernorts genauso nötig.

„Verkündigt es meinen Brüdern!“

Das war die neue Aufgabe der Frauen. Und auch wir können anderen sagen und zeigen, dass Er lebt. Er lebt, und wir sagen es...

... wenn wir einander „Frohe Ostern!“ wünschen,

... wenn wir anderen zeigen, dass Er in unserem Leben vorhanden ist, weil wir sie grüßen, ihnen vom Fenster winken, Karten schreiben, anrufen, helfen, wenn wir können.

Und wenn jemand fix und fertig ist und gar nichts mehr kann, aber einen guten Gedanken ungehört für einen anderen hat oder ein heimliches Gebet auch nur in Gedanken spricht, dann hat er oder sie noch immer Anteil am Dienst für diesen Gott.

Wir sollen und wollen nicht abwarten Gott zu dienen.

Vieles wird durch die Pandemie verhindert.

Wenn wir uns berühren lassen von Seiner Liebe, die es auch nicht abwarten konnte, für uns da zu sein, dann kann die Seuche eins aber nicht verhindern und wenn sie sich noch so sehr anstrengt:

Kirche auf oder zu, egal! Angst groß oder klein... schlapp oder munter...

Nichts kann uns daran hindern: Wir dienen dem lebendigen Gott.

Amen.

Gebet

Barmherziger allmächtiger Gott, Du hast in Jesus Christus den Tod besiegt und aller Welt Dein lebensspendendes Erbarmen gezeigt.

Wir danken Dir und bitten Dich um Deine lebendige Kraft!

Schenke sie allen! Besonders denken wir an die Geschwächten, die Ängstlichen, die Verzweifelten. Du kennst und siehst sie und weißt, manchmal gehören auch wir dazu.

Wir denken an die, die weniger haben als wir, die noch stärker bedroht sind, denen Schutz und Hilfe fehlt.

Wir denken an alle, die wir lieben, die wir beschützen wollen. Hilf uns dabei.

Und gib uns bitte Mut und Kraft, von Deiner Liebe und Lebendigkeit zu erzählen und weiterzugeben und so Dir zu dienen in unserem Füreinanderdasein.